

Verbundkatalog Kalliope

Das Märchen von der Königin, die durchaus ein Kalb zur Welt bringen wollte, wenn sie nicht sogleich dies und das und noch etwas bekäme

Schneider, Erika Felicia

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Das Märchen von der Königin, die durchs Haus ein Kalb
zur Welt bringen wollte, wenn sie nicht sogleich Dies und Das
und noch etwas bekäme

Es war einmal ein König, der hatte eine begaunbende
Prinzessin zur Gemahlin bekommen. Alle priesen ihn
glücklich ^{wegen} ihrer Schönheit, ihrer Aumut und ihres Geistes.
Aber die schöne Prinzessin war eine sehr verwöhnte Prinzessin
und hatte sehr viele Capricen. Sie bevorzugte Dies und
mohnte jenes Türhaus nicht. Sie liebte Das eine und
haßte nichts mehr als gerade Das andere - und morgen
war sie manchmal ganz gegen teiliger Ansicht. Um allen
ihren Wünschen und Capricen gerecht werden zu können, hatte
man ein Nabob, ein Tausendkünstler und die personifizierte
Gefühl, alles in einem sein müssen. Und ein König, der
diese drei Eigenschaften auf seinen Herrscher tünden
in sich vereinigt, ist schwer zu finden, - aber - es fand sich
in einem indischen Rajah. - - -

"Mein Sohn", sagte die Mutter des schönen Prinzessin
Esmeralda zu dem jungen Rajah, "mache mein Kind glücklich.
Es ist Das einzige, Das wir haben. Wir trennen uns sehr ^{leicht}
schwer von ihm und möchten es gern glücklich sehen. Erfülle
ihn jeden Wunsch, den sie ansetzt, dann ist sie glücklich.
Es ist leichter, als Du denkst, und sie ist so rührend dankbar
für alles. Wenn sie glücklich ist, lächelt sie ihr goldenes
Lächeln, und sie singt Lieder, deren Worte wie Perlen von
ihren Lippen gleiten. Und mit diesen Liederketten fesselt
sie alle,

die uns in ihrer Nähe weilen, und sie können sich von diesem Zauber erst lösen, wenn die Prinzessin lacht. Aber wer es emeralda einmal lachen gehört hat - ach, sie lacht so ein silbernes, liebliches Lachen, daß ihr jeder bereitwillig Krone und Land gäbe - das kann ohne dieses Lachen nicht mehr leben; denn es macht einen heiter und gesund, wie trennen uns schwer von unserem Liebling, aber die gehen wir sie gerne. Und wir werden Euch oft besuchen!"

"Macht die Sache kurz", rief der alte König, dem die hellen Tränen, Tränen, so groß wie Haselnüsse, über die Wangen roletten, "macht die Sache kurz, ich darf nicht so viel weinen, das ist nicht richtig für einen König und Herrscher, und außerdem verderben solche Aufregungen zu dem Appetit, und das darf auch nicht sein, denn ^{weiter} ein kranker König ist ein halber König. Macht schnell, das Mittagessen und der Ministerrat warten auf mich, und es ist meine Devise, nichts und niemanden lange warten zu lassen." Er schloß seine Tochter gerührt in die Arme, küßte sie und legte dann ihre Hand in die des Schwiegersohnes.

Die Prinzessin aber riß sich los und flog dem Vater um den Hals, daß ihm die Krone etwas verrutschte und erstückte ihn fast mit ihren Liebkosungen. Und dann machte sie es mit der alten Königin ebenso. Ganze Flüten von Tränen vergoß sie, Tränen, so groß wie die schweren Tauropfen, die in die Kelche der Lotusblumen fallen, wenn die Sonne aufgeht.

"Fürchte nichts für dein Kind", sagte der junge Rajah, etwas ratlos zwischen den vielen Tränen, "sei ruhig und wäge, Brahma und Indra werden sie beschützen." - "Mögen diese Götter dir, mein Sohn, ein langes Leben gewähren," lächelte die Königin, die flüssigen Diamanten von ihren Augen tufte. Sie befüllte ein Flakon mit einer belebenden Essenz und sagte: "Mein Gemahl hat recht, machen wir es kurz, ihr müßt auch nicht mehr so viel weinen!" Nach diesen Worten küßte sie ihre weinende Tochter und übergab sie dem jungen Rajah Arjuna. 21/44 Der aber hüllte sie eigenhändig in ihren träumfeuchten Brautschleier und in einen pelzverbräunten samtene Umhang und ließ sie in einer großen Säufte hintertreten. Er selbst folgte hinterher, nach dem er sich mit vielen Worten und einigen Versprechungen von seinen Schwiegereltern verabschiedet hatte, Teils zu Schiffen, teils auf Kamelen reisten sie dann weiter nach Indien. -

Einige Monate waren der König Arjuna und die Prinzessin Esmeralda bereits vermählt. Es war eine glückliche ungetrübte Zeit, denn der König erfüllte seiner Gemahlin alle ihre zahlreichen Wünsche, eingedenk des Versprechens, das er seiner Schwiegermutter gegeben hatte. Aber nun jährte sich der Hochzeitstag, und als die Vorbereitungen zu dem Feste getroffen wurden, das anläßlich dieses Tages gefeiert werden sollte, nahmen sich die ersten Beamten des Hofes dem Rajah und sagten, daß sie ihm eine ernstliche Frage vorzulegen hätten.

"Das Volk mürrt", sagten sie, "wir haben denn schon so lange eine Königin und immer noch keinen Prinzen. Wenn wenigstens eine Prinzessin da wäre! So spricht das Volk", sagten die Wesire, und wir erlauben uns auch diese Frage.* - Die Königin geht zu oft ~~am Ufer~~ zu den Eotos: nach dem Flusse hinunter. Sie träumt sich in blümen ihre Heimat zurück und vergißt, daß sie eine Rane geworden ist. Es ist nicht gut, solange mit den Eotos zu plaudern. Sie verwandeln alle Wirklichkeit blümen und alle Gegenwart in Träume."

"Auch -", senfte der Rajah Arjuna, "es ist ^{eigentlich} schön, einmal eine Zeitlang in den Tag hineinzu- und an die Pflichten für die Zukunft weniger leben denken zu müssen. Das Schloß meines Vaters ist schön geworden, seit Esmeralda mit darin wohnt. Mir ist es als ob die Springbrunnen höher aufspringen, als ob der Tropfenfall in bunterem Glanze sprühe, als ob die Vögel lieblicher singen und die Blumen süßer duften, seit sie hier ist."

"Das mag schon alles so sein!" lächelte der Großwesir "es erging Eurem erlauchten Vater ebenso, als er sich vermählt hatte. Aber die Rane, Eure Mutter beschauke ihn nach Jahresfrist mit einem Söhnchen."

"Ja", lächelte der Rajah, "geduldet Euch doch, ich bin jung genug und bräuche noch keinen Nachfolger." Und dann würde das Fest gefeiert. Die Rane Esmeralda sah so schön aus und war so bezaubernd liebenswürdig, daß jeglicher Tadel schwieg. Sie ist selber fast noch ein Kind, dachte der Großwesir getührt und schwieg von den Wünschen des Volkes,

2. Blatt: Das Märchen von der Königin, die ~~stirbt~~ ein Kall
zu weill bringen wollte, wenn sie nicht sofort
dies und das und noch etwas bekäme.

Wieder ~~verblühten~~ ^{verblühten} die Rosen und wieder blühten neue in
den Gärten und in den lieblichen Tälern von Hindostan,
und neue Nachtigallen sangen die alten Lieder, die
ihre Voretern schon vor tausend Jahren gesungen
hatten, zu den Füßen der Bergriesen des Himalaja,
die mit den weißen Häuptern bis hinauf in den violetten
Himmel ragen. Und die Nachtigallen ^{sangen} ~~bläuen~~
so süß, daß sie die Lieder der Lotosblumen überfüllte
die an den Ufern des Ganges ihre schönen Blüten wiegten
und im Winde leise räumten von Geheimnissen und
Träumen und von den Wundern der Welt.

Genüßte die Ramee Esmeralda den
Liedern der Lotosblumen, die ihr die ferne Heimat
und das Haus ihrer Eltern vor ihren Augen erstehen
ließen und sie glauben machten, sie wäre noch dort.
Denn so glücklich sie war, sie schaute sich Tausende
fort aus der glühenden Sonne Indiens in das schöne
Spanien mit seinen großen schattigen Bäumen
(und seinen großen schattigen Bäumen) und seinen
klaren rauschenden Flüssen. Und als der Rajah sie
weinen und halb betäubt bei den Lotosblumen fand,
erzählte sie ihm den grünseligen Tränen.

„Wenn es weiter nichts ist als das,“ tröstete sie
Arjuna, „wie können unsere Wohnung verlegen nach
einem kühleren Aufenthalt in den Bergen.“ Und schon
in den nächsten Wochen siedelte der Hof um. Dann
kamen die Eltern Esmeraldas zum Besuch, und da warte

Die junge Königin ganz gesund.

Es vergingen einige Monate, in denen Feste und ^{stillen} V
Tagen abwechselten, als plötzlich Emeralda erklärte, sie
wolle mit ihren Eltern nach Spanien zurückkehren, denn
in dem schwelgerischen Indien wolle sie ihr Kind nicht
zur Welt bringen. Es gäbe zu viele Schlangen hier
und zu viele giftige Blumen und zu viele Zauberei,
die gar nicht zaubern würden, sondern bloß studium
und zu viel Sonne und zu viel Wolkenbrüche und
eben von allem zu viel — und — überhäuft —
wenn man ihr nicht dies und das und noch etwas
geben wolle und zwar sogleich — Dann würde sie ein
zur Welt bringen und keinen Prinzen, jawohl Kalb
ein Kalb, ein Kalb! ein schwarzweißes, vierfüßiges
kleines Kalb!"

"Nein, das geht auf keinen Fall!" rief der erschrockene
Arjuna, "ein Kalb — das ist unmöglich. Betenke, was
die Leute von uns sagen und was sie gar denken
würden! Nein, laß es lieber ein Prinzlein werden, du
soldest sogleich dies und das und noch etwas haben." Es
sah sie dann an, und sie war beruhigt.

Aber da sie nicht viel herumlaufen durfte und
zurückgezogen leben mußte, erfaßte sie bald die
Langeweile. Und sie rief wieder: "Du bringe ein Kalb
zur Welt, ein Kalb — wenn ich nicht sogleich dies
und das und noch etwas bekomme!"

"Was soll diesmal das dies und das und noch etwas
sein?" fragte Arjuna ~~gar~~ höflich. "Voriges Mal war es
ein Rubin Schmück, eine Ananastorte und ein Malheur
[Händchen]

was soll es diesmal sein? Wieder ein Schmück? Befehl
und es soll dir gebracht werden. Reicher sind unsere Schatz-
an Geschmeide. Unsere Edelsteine sind Kammern
glücklich, die ihnen zu dürfen. Unsere Bazar und sogar
unsere Märkte bieten dir gern ~~unser~~ Seltenheiten, sprich
was begehrt du?" — "Ich hasse eure toten Steine beinahe
die einen vergangen mit ihren glühenden Strahlen wie
eine schreckliche Sonne und die Augen eurer Schlangen
und Zauberei. Ah, alles sticht in diesem Lande wie
mit Dolchen nach einem. Ich fühle es durch den Schleier
hindurch. Ich will weg von hier. Ich will Muskatbeeren
essen von solch einem schmutzigen kleinen Karren, wie sie
in meinem lieben Spanien auf allen Plätzen und an
jeder Straßenecke stehen!" — "Liebes Kind, was für
sonderbare Einfälle du hast, müssen es denn Türhans ^{schmutzige}
Weintränken sein?" fragte Arjuna, dem nichts ~~schlimmeres~~
unangenehmer war als Schmutz." — "Ja", sagte die Kaiserin,
"Türhans solche! Ah, und in einem Bastkorbchen müssen sie liegen
oder man muß sie gleich so in die Hände geschüttelt ^{bekommen}
was sind doch arme Leute glücklich, sie können alles aus erster
Hand haben. Ich könnte deinen ganzen Gang austrocknen,
so einen Durst habe ich, aber das Wasser taugt höchstens
für eine Tiger und Krokodile. Und die Alhambra möchte
ich sehen. Und Kastanien sollen mir nicht fehlen.
Und im Elbo möchte ich mich am liebsten erfrischen,
damit ich nichts mehr sehe von euren Diamanten
und Perlen, von euren Schlangen und Elefanten und Magiern."
"Möge dich Götter schützen!" sagte der Rajah, "ich werde dir
unsern alten großen Hofmagier senden."

Fortsetzung folgt auf
Wunsch.